

Frühes Deutschlernen heute und morgen

In letzter Zeit stehen die Fragen des frühen Deutschlernens im Vordergrund bei der Arbeit verschiedener Institutionen der Russlanddeutschen. In verschiedenen Regionen Russlands funktionieren in Kindergärten, in deutschen Kulturzentren und anderen russlanddeutschen Einrichtungen Gruppen, wo die Kleinsten Deutsch lernen können. Dabei bemüht man sich, innovative Ansätze und ausländische Erfahrungen kennen zu lernen und alles Beste in diesem Prozess einzusetzen. Das war auch das Ziel der zwei Veranstaltungen, die vom Institut für ethnokulturelle Bildung - BiZ in Kooperation mit dem Internationalen Verband der deutschen Kultur (IVDK) Ende April - Anfang Mai in Moskau stattfanden. Das waren die internationale Konferenz und das Fortbildungsmodul für die Lehrkräfte.

Die internationale Konferenz hieß „Frühes Deutschlernen: Europäische Lösungen und ihre Anwendungsmöglichkeiten in Russland“ und wurde Ende April organisiert. In dieser Zeit versammelten sich unter dem Dach des Moskauer Deutsch-Russischen Hauses Deutschlehrer, Multiplikatoren für Spracharbeit mit Kindern, Mitarbeiter der gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen, Vertreter der nationalen deutschen Vereinigungen in Europa und alle andere, die an der Popularisierung der deutschen Sprache interessiert sind, um Erfahrungen auszutauschen und verschiedene Aspekte des Deutschunterrichts für kleine Kinder zu besprechen.

EUROPÄISCHE ANSÄTZE ADAPTIEREN

Als Teilnehmer und Partner der Konferenz traten das föderale Institut für Bildungsentwicklung (FGAU), das Bildungsministerium des Gebietes Omsk, das Institut für angewandte Psychologie und Pädagogik (IFAP), die zwischenregionale Assoziation für Deutschlehrer und -Dozenten, die MaWi Group auf. Informationspartner der Veranstaltung waren die „Moskauer Deutsche Zeitung“ und das Informationsportal „RusDeutsch“.

Die Konferenz eröffnete Dr. Oleg Strahler, Vorstandsvorsitzender des Instituts für ethnokulturelle Bildung - BiZ, der alle Anwesende herzlich begrüßte. „Das Institut BiZ wie auch der IVDK geben sich mehrere Jahre lang viele Mühe, um das frühe Deutschlernen effektiv zu gestalten, aber es gibt in diesem Bereich noch viele Fragen und Schwierigkeiten, die wir gemeinsam überwinden können“, sagte er in seiner Rede.

Weiter kamen Irek Sulejmanow,

der stellvertretende Leiter der Kulturabteilung der Botschaft Deutschlands in Moskau und danach Maria Lukjantschikowa, die Leiterin der regionalen Sprachprojekte und Projekte zugunsten der Russlanddeutschen des Goethe-Instituts Moskau zu Wort. Sie alle wünschten den Teilnehmern produktive Arbeit. Weiter folgte die Plenarsitzung, die eine Reihe von Vorträgen führender russischer und auswärtiger Spezialisten vorsah. Darunter waren auch Vorträge von Dr. Armin Krenz und Dr. Marlies Wagner, Vertretern des Instituts für angewandte Psychologie und Pädagogik (IFAP) in Kiel.

„Für das Institut BiZ ist es wichtig, die Partnerschaft mit europäischen Bildungseinrichtungen zu entwickeln und innovative Erfahrungen kennen zu lernen“, berichtete Dr. Oleg Strahler. „Damit beschäftigen wir uns erfolgreich schon lange. Deswegen werden zu unseren Veranstaltungen oft ausländische Spezialisten eingeladen. Aber wir sollen die Erfahrungen unserer ausländischen Kollegen unserer russischen Wirklichkeit anpassen“, fügte er hinzu.

Unter den russischen Experten, die in der Konferenz Vorträge hielten, waren Olga Artjomenko, Dozentin und Zentrumsleiterin für ethnokulturelle Strategie im Föderalen Institut der Entwicklung des Bildungswesens, Natalia Derbenjowa, Psychologin und stellvertretende Direktorin des privaten bilingualen Kindergartens, Dr. Jekaterina Protassowa, Dozentin der Universität Chelsinki und Galina Perfilowa, Präsidentin der Überregionalen Assoziationen der Deutschlehrer. Die grundlegenden Fragen, die russische wie deutsche Vorträge zur Diskussion gestellt hatten, waren „Bildungsstandards des frühen Deutschlernens in Russland



Dr. Armin Krenz aus Kiel, einer der Vortragenden der Konferenz

und Deutschland“, „Psychologisch-pädagogische Besonderheiten von Vorschul- und Grundschulkindern“, „Methodische und didaktische Aufrechterhaltung des frühen Deutschlernens“ und viele andere.

Weiter wurde die Arbeit in verschiedenen Sektionen organisiert. Die Schwerpunkte, die hier besprochen wurden, waren „Psychologisch-pädagogische Aspekte im System des frühen Fremdspracherwerbs“, „Einsatz von sprachlichen und ethnokulturellen Komponenten in der Vorschulbildung im Kontext aktueller staatlicher Anforderungen“ und „Gegenwärtige Methoden des frühen Fremdspracherwerbs“.

Als Ergebnis der Konferenz wurde eine Resolution abgefasst. Unter vielen anderen Punkten stand in dieser: „Man soll das Lehrwerk für frühes Deutschlernen 'Deutsch mit Schrumdi' weiter einsetzen, auf der Basis des Instituts für ethnokulturelle Bindung BiZ ein Modell des Bildungsprogramms mit der ethnokulturellen Komponente in Bezug auf das föderale staatliche Bildungsstandard für Vorschulbildung erarbeiten, die Weiterbildungsprogramme für Fachkräfte der Kindergärten im Bereich der Frühbildung vorbereiten und die Partnerschaft zwischen den russischen und europäischen Bildungseinrichtungen fördern.“

VON THEORIE ZUR PRAXIS

„Die Anzahl der Sprachgruppen, in der die Kleinsten Deutsch lernen können, steigt von Jahr zu Jahr“, so Oleg Strahler in der oben genannten Konferenz. „Wenn alles mit 25 Gruppen begann, so funktionieren zurzeit 160 solche Gruppen. Dabei befinden sich die meisten in der Region Altai und im Gebiet Omsk. Aber auch andere Regionen schließen sich in letzter Zeit aktiv diesem Prozess an. Also brauchen wir noch mehr qualifizierte Lehrkräfte, die sowohl die Besonderheiten der Arbeit mit kleinen Kindern im Allgemeinen, als auch die Unterrichtsmethoden für die Kleinsten beherrschen. Deshalb veranstaltet IVDK wie auch unser Institut eine ständige Fortbildung für die Lehrkräfte der deutschen Zentren, die sich mit kleinen Kindern beschäftigen.“

Die Bestätigung dieser Strahlers

Behauptung ließ auf sich nicht warten. Schon nach der Konferenz fand das erste Fortbildungsmodul für die Lehrkräfte der deutschen Zentren und die BiZ-Multiplikatoren im Bereich der Arbeit mit Vorschulkindern statt. Da wurden alle Teilnehmer des Fortbildungskurses in zwei Gruppen aufgeteilt, die die oben genannten Dr. Armin Krenz und Dr. Marlies Wagner aus dem Institut für angewandte Psychologie und Pädagogik Kiel leiteten. Hier besprachen die Lehrkräfte und Multiplikatoren, wie man Akzente bei der Frühbildung in Bezug auf die deutschen Erfahrungen bestimmen könnte. Außerdem lernten sie kennen, was gemeinsam die Berufsbildungsstandards Deutschlands und Russlands haben und was sie unterscheidet. Nebenbei besprachen Seminarteilnehmer die Bedürfnisse der Kinder und die nötigen Erwachsenenkompetenz, Rollenspiele und ihre Wirkung auf die Unterhaltung zwischen Kindern und Erwachsenen und viele andere Themen. Wie die Teilnehmer so auch die Organisatoren selbst betonten die Wichtigkeit solcher Fortbildungsveranstaltungen, dank der die Lehrkräfte ihre methodische Kompetenz erweitern und ihre berufliche Qualifikation verbessern können.

Oleg Strahler unterstrich die große Bedeutung der beiden Veranstaltungen. So darüber er selbst: „Obwohl die Selbstorganisation der Russlanddeutschen derzeit schon bestimmte Erfolge im System des frühen Deutschlernens aufweist, gibt es aber auch viele Schwierigkeiten. Am meisten realisieren wir Deutschkurse für Vorschulkinder in den staatlichen Kindergärten und anderen Bildungseinrichtungen für Vorschulkinder, deshalb sollen wir unsere Bildungsprogramme mit dem föderalen staatlichen Bildungsstandard in Einklang bringen. In diesem Zusammenhang soll man noch weiter die Zusammenarbeit zwischen allen Institutionen der Selbstorganisation der Russlanddeutschen und der Verwaltung der Munizipalitäten sowie den munizipalen leitenden Bildungsämtern verstärken und fördern. Man hat also noch viel zu tun!“

Fotos: biz-insitut.ru



Galina Perfilowa, Mitverfasserin des Lehrwerkes „Deutsch mit Schrumdi“

EREIGNISSE

Junge Forscher wetteifern

Laut des Pressedienstes der regionalen Administration fand in Barnaul in der Altaier Staatlichen Technischen Polsunow-Universität (AltGTU) Mitte April die regionale wissenschaftlich-praktische Konferenz „Zukunft des Altai 2016“ statt, die dem 20. Jahrestag des Programms gewidmet war. In der vergangenen Zeit beteiligten sich an den Konferenzen etwa 30 Tausend altaier Schüler, an den allrussischen und internationalen Veranstaltungen mehr als eine Tausend. Die jungen Forscher der Altairegion haben über zwei Tausend Auszeichnungen verschiedener Ebene gewonnen. Während der Abschlusskonferenz in Barnaul stellten Schüler aus zwölf Städten und 47 Rayons des Altai etwa 600 Forschungsprojekte vor. Im Rahmen der Veranstaltung wurde am zweiten Tag das Seminar „Probleme der wissenschaftlichen Forschungsarbeit der Schüler und Pädagogen der Bildungseinrichtungen der Altairegion“ durchgeführt. Das Seminar leiteten Wissenschaftler der führenden Hochschulen der Region, die als Experten des Projektes „Zukunft des Altai“ auftraten. Nach Angaben der regionalen Hauptverwaltung für Bildung und Jugendpolitik erhielten die Teilnehmer der älteren und jüngeren Altersgruppen 59 Diplome „Zukunft des Altai“ (des 1., 2. und 3. Grades), 35 Medaillen, 25 Diplome der AltGTU, zehn Diplome der Altaier Staatlichen Pädagogischen Universität sowie Ehrenurkunden entsprechend der Forschungsrichtung und Werteschenke.

Neues Museum eröffnet

Am 14. Mai schloss sich die Altairegion der Allrussischen Aktion „Nacht der Museen“ an. Auf die Gäste warteten 86 Museen und Galerien, berichtet der Pressedienst der Regionsadministration. Die Sonderprogramme, die zu diesem Fest vorbereitet wurden, waren einzigartig und ungewöhnlich interessant - jeder konnte für sich eine passende Beschäftigung finden. Zum ersten Mal eröffnete seine Türen für die Besucher das Museum der Bienenzucht der Altairegion. Dieser Ort unterscheidet sich von einem traditionellen Museum: Hier klingen Volkslieder, die Besucher werden mit Honig und Tee bewirtet, alle Exponate darf man berühren. „Die Idee eines solchen Museums hegen wir schon einige Jahre. Aber es gab keinen passenden Platz. Jetzt haben wir ihn gefunden“, sagt Jurij Boguslawskij, Leiter der regionalen Kooperative „Altai - medowyj kraj“. Im neuen Museum ist die Geschichte der Bienenzucht vorgestellt. Im Museum sind Filme und Bücher über die Bienenzucht gesammelt. Es gibt hier auch Kochbücher mit allerlei ungewöhnlichen Rezepten mit Honig. In der nächsten Zukunft soll die Exposition erweitert werden, unter anderem sollen hier Präsentationen der Rayons des Altai stattfinden. Nach Worten des Museumsleiters Jurij Boguslawskij plant man neben anderem die Einrichtung eines richtigen Imkereimodells unter freiem Himmel. „Dieser Bienenstand soll eine Stelle des wissenswerten Tourismus und dabei eine natürliche Heilstätte sein“, so Jurij Boguslawskij.

Maria ALEXENKO

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

„Russlanddeutsche. Stichel. Feder. Pinsel“

Mit solchem Titel fand die Ausstellung der russlanddeutschen Künstler im Moskauer Deutsch-Russischen Haus statt, die Bilder, Skulpturen, Gravüren und Literatur in sich vereinigte. Diese künstlerisch-literarische Ausstellung wurde dem 25-jährigen Jubiläum des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVDK) gewidmet. Das war ein Geschenk der gegenwärtigen Maler, Bildhauer und Schriftsteller, Teilnehmer der Künstlervereinigung der Russlanddeutschen (KVRD). Bis zum Ende Mai konnten die Kunstliebhaber die Exposition, die in verschiedenen Techniken geschriebenen Bilder, verschiedene Skulpturen und Buchillustrationen, die thematisch mit poetischen Texten und Prosa verbunden waren, genießen.

Malerei und Literatur illustrierten einander in dieser ungewöhnlichen Ausstellung nicht. Sie existierten selbstständig. Es schien, dass Worte durch die Bilder plastisch und räumlich werden, und die Gemälde klingeln sich ihrerseits an die Literaturwerke, interpretieren sie anders und geben den Letzteren ihre eigenen Versionen.

LEBEN IN FARBEN

Für den IVDK gehörte die Unterstützung der talentierten russlanddeutschen Kunstschaffenden seit seiner Gründung im Jahr 1991 zu einer der wichtigen Tätigkeitsrichtungen. Dafür werden auch heute verschiedene Maßnahmen realisiert und zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, in welchen die gegenwärtigen russlanddeutschen Künstler ihr Schaffen vorstellen könnten. So finden verschiedenartige Ausstellungen russlanddeutscher Künstler, Treffen mit russlanddeutschen Schriftstellern und Dichtern statt, werden Bücher, Kataloge, CDs veröffentlicht, Konzerte und Theaterveranstaltungen veranstaltet.

Im Jahr 2009 veranstaltete man in Uljanowsk einen Kongress russlanddeutscher Kunst- und Kulturschaffenden, auf dem die aktuelle Situation besprochen und ein vorläufiger Plan zur Intensivierung der Tätigkeit der damaligen Assoziation russlanddeutscher Maler erarbeitet sowie Grundlagen der Projektarbeit abgesteckt wurden. Damit verbunden war der Vorschlag der Kongressteilnehmer, die Assoziation der Maler in eine Künstlervereinigung umzuwandeln, welche Vertreter verschiedener Künste unter einem Dach vereinen würde. Gesagt - getan! So entstand damals die Künstlervereinigung der Russlanddeutschen, die Künstler verschiedener Richtungen aus vielen Regionen Russlands verbindet.

Die Malergruppe, aus der die KVRD hervorging, ist heute als Teil

dieser Vereinigung unter dem Namen „In Farben des Lebens“ tätig. Die erste große Veranstaltung der neu gegründeten KVRD war das Art-Labor für russlanddeutsche Künstler 2010 in Zlatoust. Zur Vorsitzenden der KVRD wurde Nina Lokhtachewa (Lützow), verdiente Künstlerin Russlands, gewählt.

Die Gruppe „In Farben des Lebens“ organisiert regelmäßig Ausstellungen und Wanderausstellungen in anerkannten Galerien in Russland, Deutschland und den GUS-Ländern. Dank der finanziellen Unterstützung des deutschen Bundesministeriums des Innern können russlanddeutsche Künstler Ausstellungskataloge und Bildbände mit ihren Werken veröffentlichen.

Dabei setzen sich die Maler zum Ziel, die russlanddeutschen Künstler



Mark Schub neben seinem Bild

im ganzen Russland zu fördern und russlanddeutsche Kunstschaffende in die Gemeinschaft der Russlanddeutschen sowohl auf der föderalen wie auch auf der regionalen Ebene einzubeziehen.

„DIE WELT IM WORT“

Noch eine Künstlergruppe, die unter anderem auch zur Künstlervereinigung der Russlanddeutschen gehört, ist der Literaturklub des IVDK „Die Welt im Wort“. Er wurde im Januar 2010 in Kislowodsk im Rahmen des jährlichen Diskussionsklubs „Avantgarde“ gegründet. Leiterin des Klubs ist Dr. Jelena Seifert, Dichterin, Literaturwissenschaftlerin und Kritikerin. Sie ist Professorin der Russischen Staatlichen Humanitären Universität, Mitglied des Moskauer Schriftstellerverbandes und des Übersetzerverbandes Russlands. 2010 wurde Jelena Seifert Besitzerin des Hauptpreises im Literaturbereich „Russlanddeutscher Kulturpreis“ des Landes Baden-Württemberg.

Der Klub mit Sitz in Moskau wurde im Dezember 2010 in die KVRD aufgenommen. Veranstaltungen und Treffen dieses Klubs finden hauptsächlich im Deutsch-Russischen Haus in Moskau statt, aber auch oft außerhalb der Hauptstadt, wie beispielsweise in Uljanowsk, Berlin, Jasnaja Poljana, Tula oder Peredelkino. In Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. organisiert der Klub jährliche gemeinsame Lesungen in Berlin.

Im Vordergrund der Arbeit des Klubs steht in erster Linie die Literatur der Russlanddeutschen, aber auch allgemein russisch- und deutschsprachige Literatur aus Russland, Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Veranstaltungsprogramm umfasst Lesungen, Buchpräsentationen, Autorentrreffen, Vorträge, Diskussionen, Konferenzen und vieles mehr.

Diese literarischen Veranstaltungen sind darauf abgezielt, die russ-

landdeutsche Literatur für die breite Öffentlichkeit bekannt und zugänglich zu machen sowie die Leserschaft für die hohe Literatur zu interessieren.

ÜBER EINIGE KÜNSTLER

Einer der Künstler, dessen graphische Werke man in der oben genannten Ausstellung besichtigen konnte, und der aktiv bei ihrer Vorbereitung behilflich war, ist Mark Schub. Mitglied des Schöpferischen Künstlerverbandes Russlands und der Internationalen Künstlerföderation, gehört er auch zum Bestand des Verbandes der russlanddeutschen Künstler. Seine Werke sind vorwiegend plastische Kleinformen, Tafelplastik, Grafik, Illustrationen, die in staatlichen und Privatsammlungen Russlands, Deutschlands, der USA, Frankreichs, Israels vertreten sind.

Die Vorsitzende der Künstlervereinigung der Russlanddeutschen, Nina Lokhtachewa (Lützow), seit 1998 Verdiente Künstlerin Russlands, stellte in der Ausstellung ihre Gravierungen vor. Sie wurde in der Region Altai in einer russlanddeutschen Künstlerfamilie geboren. Ihre Kunst- und pädagogische Ausbildung erhielt sie zuerst an der pädagogischen Fachschule Zlatoust und dann an der Staatlichen Universität Magnitogorsk. Ihren Berufsweg begann sie zuerst als Lehrerin für Kunst- und technisches Zeichnen, dann als Bühnenbildnerin im Drama-Theater, und seit 1976 widmete sie sich der Kunst des Metallgravierens.

Zusammen mit ihrem Ehemann Alexander Lokhtachev (Bildhauer, Verdienter Künstler Russlands) gründete sie 1990 in Zlatoust eine Werkstatt für dekorative und angewandte Kunst, die heute als ein modernes Kunstzentrum funktioniert und verschiedene Kunstgattungen umfasst. Dabei geht es um verzierte blanke Waffen (Kollektionsgegenstände), Gegenstände für Raumgestaltung und elegantes Geschirr, größere Schmuckgegenstände, Gobelins, Plastiken etc. 1989 wurde Nina Lokhtachewa in den



Nina Lokhtachewa (Lützow)

Künstlerverband der UdSSR aufgenommen und wurde 1997 die erste Waffenkünstlerin, die den Titel „Verdiente Künstlerin“ erhielt.

KUNST OHNE GRENZEN

„Diese Ausstellung wurde fast ein ganzes Jahr vorbereitet“, sagte Dr. Jelena Seifert, Leiterin des Klubs „Die Welt im Wort“. „Sie ist dadurch ungewöhnlich, dass Maler und Literaten in dieser Hand in Hand arbeiteten. Ihre Aufgabe war, die Exponate, Illustrationen wie auch literarische Werke zu wählen. Einige Bilder motivierten die Schriftsteller extra darüber zu schreiben, und entsprechend gab die Poesie manchmal Antrieb, ein Bild zu schaffen.“ Und das Ergebnis, und zwar die Ausstellung „Stichel. Feder. Pinsel“, ist das beste Zeugnis dafür, dass Malerei und Literatur in einer Ausstellung vereinen können, gemeinsam eine ungewöhnliche Atmosphäre schaffen und einander ergänzen. Leben und Liebe, Vergangenheit und Zukunft und noch viel mehr anderes lassen sich in dieser Ausstellung mit den Arbeiten der Künstler und Literaten identifizieren, die den Anfang der Kunst der Erinnerung, des Selbstverständnisses und der Identität der Russlanddeutschen widerspiegeln.

Swetlana DJOMKINA

BILDUNG

Sprachförderung und Identitätsstärkung im Fokus

„Ein Lehrer soll bereit sein, immer zu lernen, seine pädagogische Meisterschaft zu verbessern, was gleichermaßen auch die Lehrkräfte der deutschen Kulturzentren betrifft“, meinen die Lehrkräfte aus den deutschen Begegnungszentren und Gesellschaftsorganisationen der Russlanddeutschen. Diese haben die gute Möglichkeit, sich stets fortzubilden. Für sie werden vom Internationalen Verband der deutschen Kultur (IVDK) traditionell verschiedene Fortbildungsveranstaltungen organisiert. Eine davon fand Ende April in Pjatigorsk, Gebiet Stawropol, statt.

Das war das Seminar zum Thema „Alternative Formen und Methoden des Deutschunterrichts mit Hilfe von ethnokulturellen Materialien und methodischen Werken in Deutschkursen und -Workshops“. Es referierten Multiplikatoren für Spracharbeit mit Erwachsenen, Kindern und Jugendgruppen des Instituts für ethnokulturelle Bildung BiZ: Natalja Gerlach, Swetlana Demkina, Tatjana Jurina und Alevtina Slabyschewa.

Teilnehmer des Seminars waren Vertreter der Deutschen Nationalrayons Halbstadt (Altai-region) und Asowo (Gebiet Omsk), der Regionen Primorje, Kusbass, Krasnojarsk, Altai und Krasnodar, sowie die Gebiete Kemerowo, Tomsk, Novosibirsk, Moskau, Smolensk, Saratow,

Tscheljabinsk, Orenburg, Samara und der Republiken Komi und Baschkortostan. So konnten mehr als 30 Lehrkräfte, Dozenten der Kurse „Hallo, Nachbarn! Neu“, sowie der Kinder- und Jugendworkshops schon fertige „Rezepte“, wie der Deutschunterricht noch interessanter gestaltet werden kann, kennenlernen und Probleme der Unterrichtung der Erwachsenen wie der Kinder und Jugendlichen besprechen. Solche Seminare verlaufen traditionell in deutscher Sprache und sind deshalb eine gute Sprachpraxis für die Seminarteilnehmer. Außerdem sind sie meistens interaktiv organisiert. Alle hier vorgeschlagenen Unterrichtsmethoden werden praktisch vorgespielt.

Mit Tatjana Jurina lernten die

Seminarteilnehmer, wie man im Deutschunterricht interessant mit Zeitschriften für Kinder und Jugendliche von IVDK-Medien und mit anderen lehrmethodischen und Verlagswerken arbeiten kann. Alevtina Slabyschewa demonstrierte die Arbeit mit deutschen Liedern im Sprachkurs „Hallo, Nachbarn! Neu“. Außerdem brachte sie den Anwesenden bei, wie man im Deutschunterricht für Kinder und Jugendliche die Fertigkeit „Schreiben“ entwickeln könnte. Dabei machten sie sich mit den didaktischen Möglichkeiten für kreative Schreibübungen praktisch bekannt.

Nicht zu kurz kam diesmal auch die ethnokulturelle Komponente im Deutschunterricht. Mit Natalja Gerlach und Swetlana Demkina machten sich die Pädagogen mit den Einsatzmöglichkeiten von ethnokulturellen Materialien im Deutschunterricht vertraut. Die Referentinnen veranschaulichten in der Praxis die Aufgaben zur Identitätsförderung der Russlanddeutschen und die Möglichkeiten zur Pflege der deutschen Traditionen in den Kulturveranstaltungen der Russlanddeutschen.

Auch Lehrer lernen und spielen gern. Das bestätigte das oben genannte Seminar. Mit großem Vergnügen übten sie das Theaterstück über das bekannte Einladungsmanifest von Katharina II. und über die Einwanderung der deutschen Ansiedler in Russland. Daneben beschäftigten sich die Deutschlehrer mit den deutschen Dialekten und mit der Geschichte der Russlanddeutschen durch „Aha“- und „Chaos“-Spiele.

Es gab noch die Arbeit an der Literatur der Russlanddeutschen. Die Seminarteilnehmer lernten in der Praxis, wie man die Literatur der russlanddeutschen Schriftsteller, und zwar die Werke aus der poetischen Anthologie „Begegnungen im August“ und aus der literarischen Anthologie „Der misstrauischen Sonnen entgegen“, im Deutschunterricht interessant einsetzen könnte.

Das war aber nicht Alles! Im Rahmen des Seminars wurde auch die Teilnahme an der internationalen wissenschaftlich-praktischen Konferenz „Innovative Technologien und Kreativität in der Erforschung und

dem Unterrichten von Sprachen und Kultur“ in der Staatlichen linguistischen Universität Pjatigorsk geplant. Einer der Seminarteilnehmer, Maxim Baturin aus Rubzowsk (Region Altai), hielt bei dieser Konferenz einen Workshop zur russlanddeutschen Literatur ab.

Die am Seminar beteiligten Pädagogen bewerteten diese Fortbildungsveranstaltungen immer hoch. Ihrer Meinung nach geben sie einen guten Antrieb für die zukünftige Arbeit und gelten für sie im methodischen Sinne als Schatzkammer. Außerdem veranlassen sie die Lehrkräfte, ihre Arbeit selbst zu analysieren und einzuschätzen als auch ihre Sprachkenntnisse zu vervollkommen. Mit großem Dank äußerten sich die Pädagogen in diesem Zusammenhang zu den Organisatoren und Referenten des Seminars in Pjatigorsk: „Ein gut erarbeitetes Seminarprogramm sieht immer einen sachlichen Erfahrungsaustausch vor, stiftet neue Ideen und trägt zur interessanteren Gestaltung unseres Unterrichts und zur Erhöhung unserer Arbeitsqualitäten bei!“

Vorbereitet von Erna BERG

AUSSIEDLER

Meine wolgadeutsche Familie aus dem sibirischen Podsosnowo

Demnächst erscheint in Deutschland die Broschüre „Deutsche aus Russland - von Hilfesuchenden zu Leistungsträgern: 65 Jahre Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Bremen“ die sich mit Aktivitäten der Landesgruppe Bremen und dem Engagement ihrer Aktiven beschäftigt, Stationen der Wanderausstellung und historische Berührungspunkte zwischen Bremen und Russland beschreibt und über Landsleute berichtet, die sich erfolgreich integriert und eine neue Existenz in Deutschland aufgebaut haben. Im Kapitel „Zwischen Fremdsein und Ankommen“ schreiben jugendliche Spätaussiedler über Heimatverlust und Integration, und unter dem Titel „Die verlorene Heimat - Zeitzeugen geben der Geschichte der Russlanddeutschen eine Stimme“ werden persönliche Erfahrungen in der alten Heimat dargestellt. Nachstehend ein Beispiel dazu, die Erinnerungen unserer ehemaligen zfd-Mitarbeiterin Olga BADER.

Ich wurde 1952 in Podsosnowo, einem deutschen Dorf in der westsibirischen Kulunda-Steppe, geboren, das 1894 von deutschen Umsiedlern aus Balzer an der Wolga gegründet wurde. „Klein-Deutschland in Sibirien“ titelte das westdeutsche Magazin „Stern“ 1978 und beschrieb in einem umfangreichen Bericht die, im Vergleich zum Rest des sowjetischen Arbeiter- und Bauernstaates, nahezu paradiesischen Verhältnisse in Podsosnowo.

Je älter ich wurde, desto öfter fragte ich mich, ob auch meine Eltern gebürtige Podsosnowoer sind. Bemerkungen wie „damals an der Wolga“ oder „die kommen ja aus der Rossej“ ließen Zweifel aufkommen. Irgendwann erfuhr ich, dass sowohl mein Vater Philipp Kraus (aus Denhof) als auch meine Mutter Valentina (geb. Hein) aus dem Wolgagebiet stammen. Meine Mutter wuchs in Ährenfeld, Kanton Krasny Kut, auf. Ihr Leben

lang schwärmte sie von üppigen Gärten, dem hohen saftigen Gras und Blumenwiesen, reichen Wassermelonen-Plantagen und herrlichen Sommertagen am Flüsschen Selenga.

In der Familiengeschichte ist nachzulesen, dass meine Michel-Vorfahren (die Großmutter mütterlicherseits war eine geborene Michel) ihren deutschen Heimatort im Kurfürstentum Ehrbach 1765 Richtung Russland verließen und die Kolonie Kratzke (später Podschinnoje) auf der Bergseite der Wolga mitgründeten. 1855 gehörte dann mein Ururgroßvater zu den Mitgründern der Tochterkolonie Neu-Kratzke, später Ährenfeld, auf der Wiesenseite.

Meine Mutter war gerade neun, als am 22. Juni 1941 der deutsch-sowjetische Krieg ausbrach. Die Ereignisse der Deportation der Wolgadeutschen im September 1941 haben sich für immer in ihr Gedächtnis eingegraben.



Olga Bader

Am Vortag der Aussiedlung wurde auf jedem Hof geschlachtet, die Schreie der Schweine verstummten nicht. Das Fleisch wurde haltbar gemacht, Brot wurde gebacken und zu Zwieback getrocknet. Als sich am nächsten Tag der Menschentross in Richtung Bahnstation begab, hatte das zusammengetriebene und eingepferchte Vieh die Umzäunung durchbrochen. Die Kühe wollten gemolken werden, viele hatten sich auf der Tenne an dem noch trocknenden Getreide dicke Wänste angefrassen. Das Muhen der Kühe war noch lange zu hören.

Nach einigen Stunden war man an der Station. Es regnete und es war

sehr kalt. Mein Großpapa bastelte aus den Koffern und anderen Gepäckstücken einen Unterschlupf für die drei Kinder und seine hochschwangere Frau. Irgendwann ging es dann in die Viehwaggons. Kein frisches Lüftchen kam herein. Ringsherum weinende Kinder. Kein Platz zum Schlafen, keine Möglichkeit, seine Notdurft zu verrichten. Irgendwann hackten mein Opa und andere Männer ein Loch in den Boden.

Nach wochenlanger Fahrt landete die Familie Hein im Rayon Burla, Altairegion, und hatte bald so etwas wie Glück im Unglück: In Podsosnowo suchte man einem Buchhalter, und so durften die Heins dorthin umziehen. Hier konnte mein Großvater Waldemar Hein seine Erfahrungen in der Landwirtschaft an der Wolga einbringen; jahrelang leitete er die Budjonny-Kolchose, eine der drei Kolchosen, die zu Podsosnowo gehörten.

Mein Opa hatte sein Leben lang den Wunsch, dass auch in Sibirien Obst gedeihen würde. Ich erinnere mich noch, wie er sich aus wärmeren Gefilden Apfel- und Rebensetzlinge schicken ließ, sie einpflanzte und im Herbst seine Lieblinge wie ein kleines Kind in Stroh, alte Steppdecken und Sacklein einhüllte. Nicht nur für mich war das wie ein Wunder, auch viele Dorfbewohner schauten vorbei und ließen sich die Wunderpflanzen und Früchte zeigen. Unvergesslich bleibt die einzigartig, von Wickel-

blumen umrankte runde Gartenlaube.

Esse ich einen Apfel, so steht mir mein Opa vor den Augen, der mit großem Genuss jeden selbst gezeuhten Apfel aufschneidet und aß. Mit seiner Liebe zur Erde und zur Landwirtschaft steckte er auch seinen Sohn Emanuel und meinen Bruder Philipp, beide studierte Agronomen, an.

Noch aus der Kindheit kannte ich manche deutsche Lieder. Ganz oft sang meine Mutter Lieder, die von der Wolga stammten und sehr traurig waren, etwa „Drunten im Tale“, „Geh heim, mein Kind, geh heim“ oder auch „Suliko, mein Schatz kommt nicht mehr“. Schon als Studentin der Pädagogischen Hochschule Barnaul, Abteilung Deutsche Sprache und Literatur, begann ich mich immer stärker für die Geschichte und das Kulturgut der Deutschen an der Wolga zu interessieren. Nach dem Studium arbeitete ich bis zur Ausreise nach Deutschland in der Redaktion der deutschsprachigen Zeitung „Rote Fahne“/ „Zeitung für Dich“ (Slawgorod, Altairegion) im Ressort Wirtschaft und Landwirtschaft.

Als ich mit meiner Familie 1997 nach Bremen kam, fand ich schnell Kontakt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Sie war mir nicht unbekannt, schließlich hatten wir jahrelang die Verbandszeitung „Volk auf dem Weg“ in die Slawgoroder Redaktion bekommen. Bei der Landesgruppe Bremen engagierte ich mich von Anfang an bei der Betreuung und Beratung von Spätaussiedlern und im Vorstand. Auch verfasste ich ab und zu Beiträge für „Volk auf dem Weg“.

Nach „VadW“

Erna BERG (Text)

WIR GRATULIEREN

Vorbereitet von Erna BERG

NEUE BÜCHER

Begeistert für Literatur und Kunst

Der Name Alexander Karpow ist für unsere Leser, insbesondere für Poesieliebhaber, schon ein Begriff. Sein wesentlicher Beitrag liegt in allen in letzter Zeit im Altai erschienenen zweisprachigen poetischen Anthologien und Sammelbänden unserer russlanddeutschen Dichter, Schriftsteller und Künstler.

Alexander wurde am 7. März 1960 im Dorf Kiprino, Altairegion, geboren. Das Dorfleben und die Nähe zur Natur weckten in ihm künstlerische Neigungen, die er später nach Möglichkeiten weiterbildete. Er malte gern und machte noch als Junge seine ersten dichterischen Versuche. Als die Familie 1971 nach Barnaul zog, besuchte er die hiesige Kunstschule, die er 1977 absolvierte. Anschließend arbeitete er als Maler, zuerst in einem Betrieb und dann in der landwirtschaftlichen Hochschule. 1979 wurde er Student an der Fakultät für Kunst und Graphik der Pädagogischen Nekrassow-Hochschule in der Stadt Kostroma. Nebenbei dichtete er, wobei er einige seiner Gedichte vertonte und in Gitarrebegleitung selbst vortrug. In dieser Zeit beteiligte er sich auch an Bardenfestivals und an Kunstausstellungen.

Nach dem Studium kehrte er nach

Barnaul zurück und arbeitete als Lehrer für Malen und technisches Zeichnen, leistete später seinen Wehrdienst ab und wurde nach der Rückkehr aus der Armee Chefkünstler des Barnauler Jugend-Kultur-Zentrums. Als solcher organisierte er Foto- und Gemäldeausstellungen, Schönheitswettbewerbe und Rock-Festivals. Einige Jahre war Alexander Karpow nachher Kunstdesigner einiger Barnauler Medien. Und nie ließ er seine Feder ruhen.

Alexanders erster Sammelband „Boshestwennyj strelez“ (zu deutsch: „Göttlicher Schütze“) erschien 2000 in der Buchserie „August“. Das zweite Gedichtbändchen „Doroga na nebessa“ (zu deutsch: „Der Weg in das Firmament“) erschien 2008 in der Serie „Stadtbibliothek“. Außerdem publizierte er seine Werke in Sammelbänden, Anthologien und verschiedenen Lokalmedien.



Zurzeit ist er Artredakteur der heimatkundlichen Literatur- und Kunstzeitschrift „Barnaul“ und des Literatur- und Aufklärungsfonds „August“. Als Artredakteur hat er ein Ditzend von Gedicht- und Prosabände geschickt gestaltet, darunter auch die zweisprachige Anthologie „Begegnungen im August“, die Bücher von Alexander Beck „Kunkel im Weltgetriebe“ und „Ich war, ich bin, ich werde sein“ und andere zweisprachige Projekte. Er ist zweifacher Laureat des Regionswettbewerbs um den besten Buchgestalter „Goldeinband“ und aktiver Teilnehmer mehrerer Kunst- und Fotoausstellungen. Und nun ein neuer Sieg: Alexander Karpow wurde Laureat des Regionswettbewerbs um das „Beste Buch des Altai – 2015“ in der Nomination „Beste künstlerische Gestaltung des Buches“, und zwar für das Album „So wundervoll des Theaters meine Welt“ (Szenographie, Malerei, Graphik, Rabensuite), das dem Leben und Schaffen unseres Landsmannes Viktor Haan gewidmet ist. Herzlich gratulieren wir Alexander Karpow zu der wohlverdienten Auszeichnung und wünschen ihm noch viele neue schöpferische Erfindungen und noch viele glückliche Tage in seinem weiteren Leben.

Foto: Privatarhiv von A. Karpow

Andenken nach 100 Jahren

Die Altaier regionale Schischkow-Bibliothek hat unlängst ein wertvolles Geschenk erhalten: das neue Buch von Michail Kostjuk «Liquidierung des Eigentums der deutschen Kolonisten in Wolhynien 1915-1916» - «Ликвидация имущества волыньских немцев в 1915-1916 гг.» Именные списки: сборник документов / сост. и авт. вст. ст. М. П. Костюк. - Луцк: ПВД «Твердыня», 2014. - 632 с. Das Buch ist erschienen in Luzk (Ukraine) in der kleinen Auflage von 200 und ist nichts anderes als die Neuveröffentlichung aller Listen der enteigneten und deportierten wolhynischen Kolonisten in den Jahren des Ersten Weltkrieges. Das ist nicht nur ein Denkmal der anti-deutschen Politik der Zarenregierung, sondern auch ein wertvolles Material

für die Forscher sowie eine Quelle für die Nachkommen der Deportierten. Es beinhaltet die Namenslisten aller enteigneten Kolonisten mit der Angabe der Größe ihres Landes, ihrem Stand als Pächter oder Eigentümer und über ihre Bauten oder Werkstätten (Mühlen usw.), die damals in der dortigen Presse abgedruckt waren. Nun können alle Nachkommen der Wolhynier ihre Vorfahren in den Listen suchen. Mit der Zeit wird das Material auch statistisch bearbeitet werden. Man wende sich an die Schischkow-Bücherei unter der Adresse:

656038 Барнаул, Молодежная 5 oder erscheint am besten selbst dort.

Prof., Dr. hist. Lev MALINOWSKIY, Barnaul

„Kurzes Katholisches Wörterbuch“

So heißt die vor kurzem erschienene Broschüre von Wendelin Mangold. „Auf die Idee, ein zweisprachiges ‚Kurzes Katholisches Wörterbuch‘ zusammenzustellen, kam ich nicht zufällig, sondern während der Übersetzungsarbeit (aus dem Deutschen ins Russische) an den Broschüren ‚Taufe‘, ‚Firmung‘, ‚Ehe‘ und ‚Rosenkranz‘ in der Reihe ‚Sakramente im Leben der Kirche‘ für die Seelsorge der Deutschen Bischofskonferenz für die Gläubigen aus der GUS, Bonn. Dabei stieß ich auf große Schwierigkeiten mangels zuverlässiger zweisprachiger theologischer Wörterbücher der Gegenwart, geschuldet der jahrzehntelangen Verfolgung der Kirche in der Sowjetunion allgemein und des katholischen Glaubens insbesondere“, schreibt der Schriftsteller im Vorwort.

Als es nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wieder möglich wurde, katholische Gemeinden zu gründen, stellte sich heraus, dass das katholische Vokabular des 19. Jahrhunderts zum Teil zeitlich-sprachlich überholt

und unbrauchbar geworden war. Diese Feststellung motivierte Mangold, das Wörterbuch zu verfassen. Seine Erfahrungen als Hochschullehrer in Kasachstan und Sozialarbeiter bei der Seelsorge der Deutschen aus Russland kamen ihm dabei immer wieder zugute. Mit dem Wörterbuch wendet er sich an alle Landsleute, die sich im Kirchenleben in ihren Gemeinden engagieren und dabei nicht selten eine sprachliche „Gehilfe“ in Form von Übersetzungen aus den beiden Sprachen brauchen.

Seine ersten Schreibversuche machte Mangold noch als Germanistikstudent. Ab den frühen 1970er Jahren erschienen seine Gedichte in deutschsprachigen Periodika und Anthologien russlanddeutscher Autoren. In Deutschland arbeitete er gemeinsam mit Johann Warkentin am Projekt „Geschichte der russlanddeutschen Literatur“ und gab 1999 das Lesebuch „Russlanddeutsche Literatur“ heraus.

Nach „VadW“



Alexander Karpow trägt seine Gedichte vor

Vorbereitet von Erna BERG

LESER DICHTEN

Zum Gedenken an den Großvater

Zur Person: Maksim BATURIN wurde am 14. Januar 1976 in Semipalatinsk geboren und wuchs dort auf. 1998 absolvierte er die Staatsuniversität im Fach „Deutschlehrer in Muttersprache“. Mehrere Jahre war er Solosänger im Volksembles „Einheit“. Ab 1999 bis 2007 unterrichtete er Deutsch in der Gebietsvereinigung der Deutschen „Wiedergeburt“, war Methodiker in Linguarien für Kinder, die von der „Wiedergeburt“ veranstaltet wurden. Seit 2008 lebt und arbeitet er in der Stadt Rubzowsk. Ab 2012 beschäftigt er sich mit technischen Übersetzungen im Rubzowsker holzbearbeitenden Kombinat, unterrichtet nebenbei Deutsch im Kinderklub „Märchenland“ und ist als Lehrer am deutschen Sprachprojekt „Hallo, Nachbarn! Neu“ tätig. Seit Kurzem versucht er sich als Dichter in russischer und deutscher Sprache. Nachstehend ein Gedicht von dem angehenden Dichter Maksim BATURIN.

Meinem Großvater Rutz Michael von Heinrich (04.09.1919 – 21.11.2003)

Ich erinnere mich an die Kindheit,
an mein Zimmer, wo Dreirad und Wiege stand.
Damals hatte ich keine Sorgen
und genoss Sonnenbäder und warmen Sand.

Die Geborgenheit und die Liebe
fühlte ich immer als einziges Kind.
Keine Angst hatte ich vor dem Fieber,
ging spazieren auch bei eiskaltem Wind...

Ich bin dankbar dafür meinen Eltern,
dass ich richtig erzogen und ehrlich bin,
dass trotz hunderten Kilometern,
wir zusammen sind, und nichts ist dahin...

Mein Großvater stammte aus Kamyschin.
Wolgadeutscher war er von der Herkunft...
Vaterländischer Krieg brach aus inzwischen.
Unbekannt wurden Schicksale und Zukunft...

„Was bist du?!“, so stand damals die Frage.
„Ein versteckter Verräter?! Pack dich, sofort!
Wegen solchen wie du ist so schlecht uns're
Lage!

Die kasachischen Steppen sind dein
Zufluchtsort!“

Jene Nacht im August wurde Alptraum
Für die ganze Familie, keiner schlief mehr.
Sich vorstellen, was tun, konnte man kaum.
Nur das Nötigste nehmen. Keine Rückkehr...

Deportiert mit Verwandten im Güterwagen
überlegte sich Michel Vieles bei Nacht.
Ungerechtigkeit quälte, schmerzte der Magen...
„Wir überstehen!“, hat er gedacht.

Kreis Sharminskij empfing neue Menschen
mit Freude.

Unterkunft zur Verfügung wurde gestellt.
Junger Mann wollte seine Zeit nicht vergeuden.
An die Front, zu den anderen! Das war ihm
viel wert!

Sieben Male versuchte er vorwärts zu gehen.
Sieben Male bekam er Absagen darauf.
Und der Kriegskommissar wollte ihn nicht
mehr sehen.
Durch das Fenster sah er
Marschkolonnenablauf...

Die Verbannung erwartete Michel im Winter.
Nach Tscheljabinsk, wo Kräfte des NKWD
die politischen Häftlinge kontrollierten.
Baumfällen, Erschöpfung, das letzte Ade...

Hartnäckig kämpfte er gegen Typhus ums
Leben.
Immer noch unterstützte ihn seine Natur.
Diese einzige Chance hat der Gott ihm
gegeben.
Für den festen Charakter. So war die Kur...

Nach fünf Jahren, da durfte er endlich raus.
Seine Schuldigkeit hat er vollständig getan.
Er vermisste die Schwester, sein Elternhaus.
Alle müssen sie leben. Er glaubte daran.
„Mutter Anna und Vater Heinrich,
Schwester Hilda, wisst ihr, ich hab euch lieb!
Euer Leben – das ist mir heilig...“
Solche Zeilen im Brief Michel da schrieb...

Angekommen im Herbst sechsendvierzigsten
Jahres
Fand Michel die Familie, die er lange nicht sah.
Entkräftet und blass, und sein Blick wurde
anders.
Er erzählte nur ungern, wie dort alles geschah.

Michels Willensstärke hat sich befestigt.
Unbeugsam widerstand er der Unehrllichkeit.
Ausbildung in Moskau hat ihn berechtigt
zu der Arbeit als Lehrer. Er war bereit.

Unterrichtete Michel in einer Schule
Weltgeschichte, Erdkunde, Mathematik.
In den Klassen da fehlten Tische und Stühle.
Kein Schüler äußerte seine Kritik...

Kasachische Erde wurde zur Heimat
für die Deutschen im Leide, ohne Obdach.
Viele machten sich damals an jede Arbeit,
auch wenn man in Dörfern kein Russisch
sprach...

In die Stadt umgezogen traf er eine Frau.
Ihre Schönheit und Stimme verzauberten ihn.
Ida Hirschmann war Jüdin und fand
Michel schlaue.
Eine Heirat und Kinder hatten beide im
Sinn.

Sie bekamen zwei Töchter und waren sehr
glücklich,
Wolgadeutscher und Jüdin, ein seltenes
Paar.
Eine war ruhelos, der zweite war pünktlich.
Und sie liebten einander. Das ist mir klar.

Ich bewahre den Großeltern gutes Gedenken.
Diese Bande zu fühlen ist mir wichtig bis
jetzt.
Meine Achtung und Liebe werde ich ihnen
schenken
Weiß genau, sie werden vom Gewissen
geschätzt...

Vorbereitet von Erna BERG

KINDERECKE

Sommer steht vor der Tür

Nun ist es endlich soweit. Der Mai naht sich seinem Ende und der von den Kindern langersehnte Sommer mit seinen großen Ferien steht vor der Tür. Wie ist er eigentlich – der Sommer?

Sein erster Monat heißt Juni. In vielen Regionen gilt er als Blumenmonat. Mit jedem Tag wird es wärmer und die Natur blüht immer mehr auf. Die Luft ist von einem berauschenden Aroma erfüllt. Die Wiesen breiten sich vor uns als bunte Teppiche aus. Alles blüht: Himbeer- und Hagebuttensträucher, Ebereschen, Erdbeeren und verschiedene Waldblumen. Über den Blüten summen dicke Hummeln, und die Bienen sammeln geschäftig Nektar. Ein wichtiges Merkmal des Juni ist der vielstimmige Vogelgesang. Fleißig bauen die Vögel ihre Nester und legen Eier. Für sie ist es eine glückliche Zeit, deswegen singen sie so froh von früh bis spät. Und die Tage sind im Juni die längsten, doch vom 23. Juni an werden sie allmählich kürzer.

Der Juli ist der zweite Monat des Sommers und wahrhaftig der wärmste Monat des Jahres. Auf den Feldern reift das Getreide, und schon kann man sich am ersten Gemüse und Obst laben, in den Wiesen und Wäldern findet man schon die ersten Beeren und Pilze. In den Gärten er-

blühen um diese Zeit unzählige Blumen. Die Kinder tummeln sich übermütig in jedem Wasserbecken, Fluss oder See und genießen den Sommer in vollen Zügen. Häufig kann man im Juli einen Wolkenbruch aus heiterem Himmel erleben. Eben erst schien die Sonne, plötzlich verdunkelt sich der Himmel und schon ergießt sich ein warmer Regen auf die Erde. Nach kurzer Zeit scheint wieder die Sonne und spiegelt sich schillernd in winzigen Wassertropfen. Es scheint, die gesamte Natur freut sich über diese unerwartete Dusche. Und wie leicht atmet es sich nach solch einem kurzen und ergiebigen Sommerregen!

In alten Zeiten nannte man den August, den dritten Monat des Sommers, in Russland „gustenj“, vom russischen Wort „gusto“. Und das stimmt genau, denn im August ist von allem viel da: das Getreide reift, in den Gärten gibt es Obst und Gemüse für jeden Geschmack, die Wälder sind reich an Beeren und Pilzen. Aber nicht umsonst gilt der August auch als Grenze zum goldgelben Herbst. Die Nächte werden kürzer, in den frühen Morgenstunden ist es schon recht kalt, die Bäume verändern sich allmählich, schon erkennt man hie und da zartgelbe Blättchen. In den Wäldern wird es stiller. Die Zugvögel versammeln sich in Scharen und bereiten sich zur weiten Reise in wärmere Länder vor. In den letzten Augusttagen sehen wir schon die ersten bunten Blätter zur Erde herabschweben. Jetzt beginnt die schönste Zeit für die Pilzsammler. Aber auch Haselnüsse und Eicheln schenkt uns der scheidende Sommer. Das Grün der Bäume verwandelt sich immer mehr in Goldrot. Ade Sommer! Bald geht's wieder zur Schule!



Maria ALEXENKO

NACHRUUF

Er wandte das Wort wie Farbe an

Am 06. April 2016 ist der Künstler und Autor Kurt Hein aus dem Leben geschieden. Bis zur Übersiedlung nach Deutschland (1992, Bad Wünnenberg) lebte er im Dorf Podsosnowo, Deutscher nationaler Rayon, und brachte den Dorfkindern erfolgreich und meisterhaft die Malerkunst bei. „Es ist sehr traurig, dass Kurt Hein von uns gegangen ist. Er war ein wunderbarer Mensch und vielseitig talentiert“, meint Agnes Giesbrecht, Mitglied des Literaturkreises der Deutschen aus Russland.

Zum Literaturkreis der Deutschen aus Russland kam Kurt Hein 2002. Er schickte an Agnes Giesbrecht seine Kurzerzählung „Oase in der Steppe“ mit wunderschönen Naturbeschreibungen in russischer Sprache. „Die Erzählung hat mir gefallen, sie zeugt von seiner Beobachtungsgabe und der Fähigkeit, das Wort wie Farbe anzuwenden. Ich war davon begeistert und übersetzte sie für ihn ins Deutsche wie später auch einige andere seiner Erzählungen für die Anthologie „Kindheit in Russland“ (2004)“, schreibt die Autorin.

Kurt Hein wurde am 9. Mai 1935 im Dorf Jagodnoje in der Autonomen Republik der Wolgadeutschen geboren. 1941 kam er infolge der zangsweisen Aussiedlung mit seiner Familie nach Kasachstan. Ab 1944 lebte die Familie im Altai. Nach der Absolvierung der Sieben-Klassen-Schule im Dorf Podsosnowo arbeitete er als Dreher und Mähdescherfahrer in der Maschinen-Traktoren-Station (MTS) und in der Kolchose. Nach dem Militärdienst legte er extern die Prüfungen ab und bekam sein Reifezeugnis. Ab 1963 arbeitete Kurt Hein als Lehrer für Malen und Zeichnen in der Dorfschule. 1971 absolvierte er sein Fernstudium an der künstlerisch-graphischen Fakultät des Omsker Pädagogischen Instituts. Bis zu seiner Abreise nach Deutschland war er als Lehrer in der Podsosnowoer Kunstschule tätig.

Kurt Heins Kindheit fiel auf die entzugsvollen, hungrigen Kriegsjahre. Wie auch viele seiner Altersgenossen musste der Junge gleich den Erwachsenen schwer arbeiten. „...Aber sein schwerer Alltag nahm allmählich die

grellen Farben der faszinierenden Einmaligkeit des Lebens an. Schon damals sah er die Poesie dieses Lebens, ihren drückenden und unerklärlichen Zauber...“, schreibt über den künftigen Meister Kurt Hein die heute in Deutschland lebende Schriftstellerin und Journalistin, Swetlana Felde.

Der Liebe zum Malen bleibt Kurt Hein sein ganzes Leben treu. Aber auch von seinem Lehrerberuf war er sehr begeistert. So erinnert sich der Naturmaler Eugen Kisselmann, einer seiner Lehrlinge: „... Kurt Awgustowitsch wurde für uns Schüler zum allerliebsten Lehrer für seine Fähigkeit, klar und interessanterweise verschiedene Geschichten zu erzählen. Und noch für seinen unglaublich umfassenden Geist. Für uns war nicht wichtig, ob er seine Geschichten aus dem Leben schöpfte, ob er sie irgendwo gelesen oder sogar selbst ausgedacht hatte. Wir sogten alles Neue wie Schwamm auf. Wir liebten ihn auch für seine Fähigkeit, uns zu verstehen und unser Selbstwertgefühl zu erwecken. Die unerschätzbaren menschlichen Qualitäten, darunter sein heller Sinn für Humor, mit denen unser Lehrer Kurt Hein großzügig von der Natur beschenkt war, zogen uns gleich einem Magnet heran...“

In Deutschland hatte Kurt Hein nach seinen Worten auch Glück mit der Arbeit. Hier unterrichtete der erfahrene Maler in der Volksschule die Interessenten in darstellender Kunst. Besonders gern besuchten den Unterricht die Kinder. Es wurden allerlei Ausstellungen veranstaltet, die das örtliche Publikum mit Vergnügen be-



suchte. Viele von seinen Lehrlingen haben dank dem berühmten Maler Berufe erworben, die so oder anders mit der darstellenden Kunst verbunden sind.

Heins Werke werden heute in den russischsprachigen Medien in Deutschland und Russland veröffentlicht. 2005 erschien sein erstes Buch „Erzählungen“. In diesen Erzählungen schreibt er poetisch und aufrichtig über die kostbaren Augenblicke seiner nicht immer wolkenfreien Kindheit, die in den unendlich schönen heimatischen Weiten der Kulunda-Steppe verlief. 2010 kam der Sammelband „Rückprallen des fünften Punktes“ an die Öffentlichkeit. Beide Bücher wurden vom Autor selbst illustriert.

Kurt Hein liebte nicht, wenn man über ihn „einzigartiger und vielseitig talentierter Mensch“ sagt. „Was die Literatur angeht, würde ich mich schüchtern (für internen Bedarf) in die Kategorie 'Mann mit einiger literarischen Begabung' einordnen. Ich fühle mich in dieser Qualität ausgezeichnet“, schrieb Kurt Hein über sich selbst.

Im Namen unserer Leser sprechen wir, Mitarbeiter der Redaktion „Zeitung für Dich“, den Hinterbliebenen unser tiefempfundenes Beileid aus.

zfd
ZEITUNG für DICH

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Altajskij kraj, g. Slawgorod, ul. K. Marksa, 144
Tel./Fax: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Maria ALEXENKO
Hauptredaktor: G. G. POOP, Chefredaktor: M. D. ALEKSEJKO

Газета выходит ежемесячно.
Подписано в печать: 23.05.2016 г.
по графику - 16.00, фактически - 16.00.
Заказ № 7705 Тираж 642 экз.

Опечатано в ОАО «ИПП «Алтай» (656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: 50354. Свободная цена.
С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ ПИ №ФС 77-62438 от 27.07.2015 г.
выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление Алтайского края по печати и информации
и ИГУП газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Tel./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@arp.altai.ru